

Als wir an den Tormauern vorbei kamen, wo der Campingplatz liegen sollte, waren dort wahre Menschenmassen vorzufinden und Polizisten versuchten, Ordnung ins Chaos zu bringen.

Also würde das mit dem Camping hier vor Ort nichts werden, denn es war weit und breit kein Campingplatz zu sehen.

Der Polizist forderte uns mit deutlichen Gesten auf weiter zu fahren, also Gas und weiter. Ein paar Straßen weiter hielten wir an und fragten eine Gruppe junger Männer und Frauen nach dem Campingplatz. Hier in der Stadt gab es wieder ein anderes Bild, hier konnten Männer und Frauen in Gruppen umher gehen, ohne dass die Frauen verschleiert waren.

Nichts gegen Andreas, es war aber auch mal wieder schön in ein weibliches Gesicht zu schauen. Wie war das noch mal mit der Ablenkung? Gut, ich konnte mich beim Warten seitlich aufs Motorrad setzten, so dass ich die Schmerzen einigermaßen aushalten konnte.

Die Gruppe diskutierte wild und gestenreich, schließlich wurden wir in eine ganz andere Richtung geschickt.

Aber Andreas kam das alles irgendwie spanisch vor, so dass wir uns noch einmal umdrehen und selber noch mal die Augen auf machten, um zu schauen ob ihm unterwegs etwas Vertrautes auffallen würde.

Leider erkannte er nichts, woran er sich erinnern konnte.

Also wieder umdrehen, wir fragten noch mal an einer Tankstelle und auch hier gab es keine neuen Infos für uns. Also Tanken und einfach der Nase nach oder besser gesagt, in die Richtung weiter in die es Richtung Heimat ging.

Es dauerte nicht lange und wir kamen an eine Kreuzung. Nun hieß es sich wieder zu entscheiden.

Diese Entscheidung sollte aber nun die Staatsmacht von Marokko übernehmen in Form eines Polizisten.

Kurze Frage, Campingplatz, rechte Seite und Gas. Man es wurde echt Zeit, dass ich aus dem Motorradsattel kam. Ich hatte zum ersten Mal die Schnauze voll vom Motorradfahren und das ist bist dato noch nicht oft vorgekommen.

Es dauerte auch nicht lange bis ein kleiner Campingplatz auftauchte. Der Preis und der Platz selbst für unsere Zelte und Motorräder waren schnell ausgehandelt.

Nur runter vom Motorrad! Ich zog die Motorradjacke aus und das Crosshemd mit den Panzerungen die meinen Oberkörper schützten.

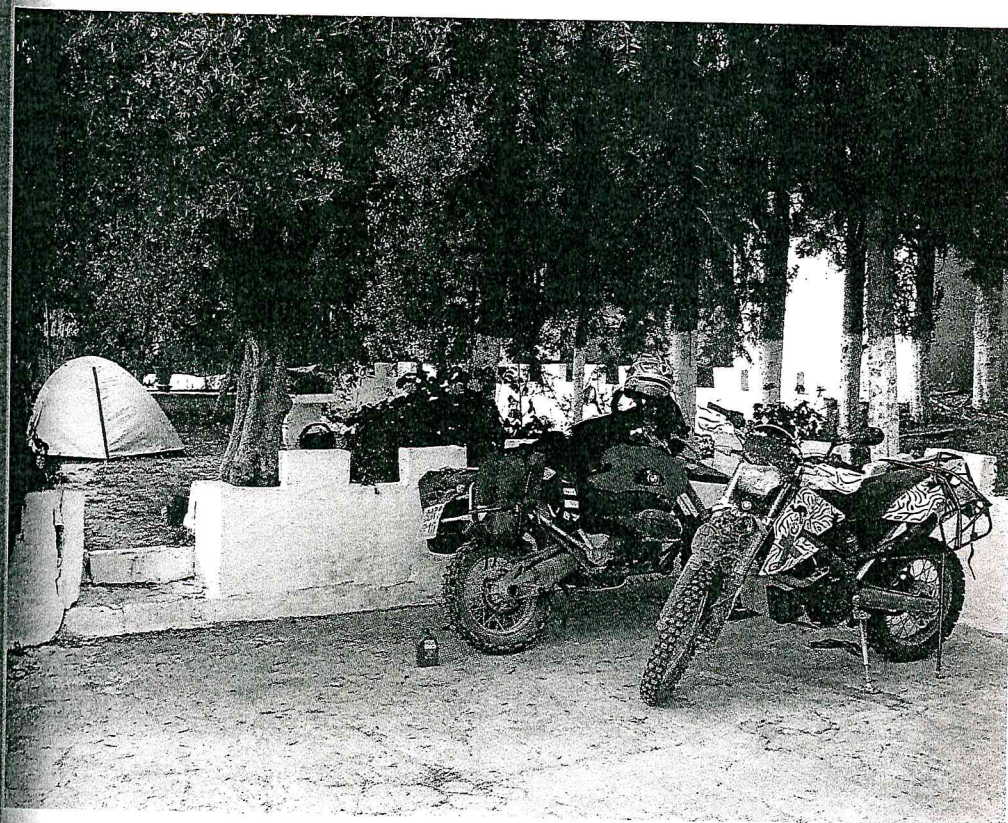
Ich lehnte mich ans Motorrad und versuchte mich so hinzustellen, wie es am wenigsten wehtat.

Dem Chef des Campingplatzes blieb mein Leiden nicht verborgen und er erkundigte sich was den mit mir los sei.

Dank Andreas wurde ihm dann klar gemacht, dass ich alt und verbraucht sei. Gut, wenn man Freunde auf der Reise dabei hatte.

Aber er bot seine Hilfe an, nach dem Essen, (Andreas hatte für unseren letzten Abend in Marokko ein Festmenu ausgemacht). Er würde mich massieren und dann würde es mir besser gehen.

Na ja, schlechter konnte es nicht werden, oder!?



Foto, unser Campingplatz, der letzte auf afrikanischem Boden

Das Zelt aufbauen, was mir sonst recht leicht erschien, dauerte diesmal Ewigkeiten. Man war das hart, sich hinzuknien und alles aufzubauen.

Ich schmiss im wahrsten Sinne des Wortes meine Klamotten ins Zelt und legte mich auf den Rücken.

Was für ein Gefühl, ja noch ein wenig nach links mit dem Becken und, ja so konnte ich einigermaßen schmerzfrei liegen.

Was für ein Gefühl, nach fast 12 Stündiger Quälerei.

Ich überließ Andreas bereitwillig die Dusche und betete heimlich, dass sie bitte warmes Wasser für meine Rückenmuskulatur haben möge.

Ich döste so vor mich hin und war froh zu liegen. Zum ersten Mal auf dieser Reise, kam mir der Gedanke es wurde Zeit nach Hause zu fahren.

Ich träumte ein wenig von den strahlenden Augen meines Sohnes, meinem Lieblingsgericht und davon noch ein paar freie Minuten zu Hause ohne Schmerzen zu haben.

Andreas scheuchte mich hoch (Gott sei Dank, sonst wäre ich wohl nicht hoch gekommen). Es wurde Zeit fürs Abendessen.

Ich quälte mich aus dem Zelt, hoffte auf warmes Wasser und siehe da, meine Bitten wurden erhört, warmes Wasser.

Man, was tat das gut! Ich versuchte zu entspannen und meine Muskeln freuten sich merklich über diese Wohltat.

Ich schrubbte mich mal wieder richtig und spürte, dass mir die Dusche sehr gut tat.

Bevor mir aber kaltes Wasser eine Rechnung durch meine Entspannungspolitik machen würde, denn das kann auf afrikanischen Campingplätzen gut vorkommen, beendete ich dieses unglaublich gut tuende Erlebnis.

Das Anziehen klappte schon wesentlich besser, als das Ausziehen der Klamotten vorhin. Also nichts wie hin zu unserem Festmahl.

Andreas saß schon draußen auf der Terrasse. Er wirkte deutlich entspannter und lockerer als ich. Kein Wunder! Erstens hatte er das Essen bestellt und zweitens würde er auch nicht gleich massiert werden.

Wir saßen auf der Terrasse und fingen an zu plaudern. Ja, es wurde Wirklichkeit, unsere lang ersehnte Reise ging zu Ende.

Erst war jeder etwas schweigsamer als sonst. Ich denke, jedem von uns gingen so seine persönlichen Highlights durch den Kopf und da wären einige zu nennen, aber wo sollte man anfangen. Ich war froh um meine Notizen in meiner Packtasche, denn all das Schöne und Ereignisreiche auf unserer Reise so wiederzugeben, fiel mir sehr schwer.

Es war in den letzten dreieinhalb Wochen einfach zu viel passiert, aber es waren aus meiner Sicht gute Erinnerungen. Auch hatten wir beide uns in den letzten Wochen gut verstanden, obwohl wir noch nie zusammen gereist waren, hatte es sehr gut zwischen uns harmonisiert. Anders als mit Volker, aber unsere Reise selbst war auch anders wie alle Vorherigen.

Andreas rüttelte mich aus meinen Gedanken. Er hatte all das hier schon zweimal erlebt.

Er wies mich auf die Obstbäume hin, denn ich war so sehr mit mir und meinen Gedanken beschäftigt, dass mir die farbenfrohen Bäume mit Ihrem Obst überhaupt nicht aufgefallen waren.

Es waren Zitronen- und Apfelsinenbäume, die Farben gelb und orange leuchteten uns nur so entgegen.

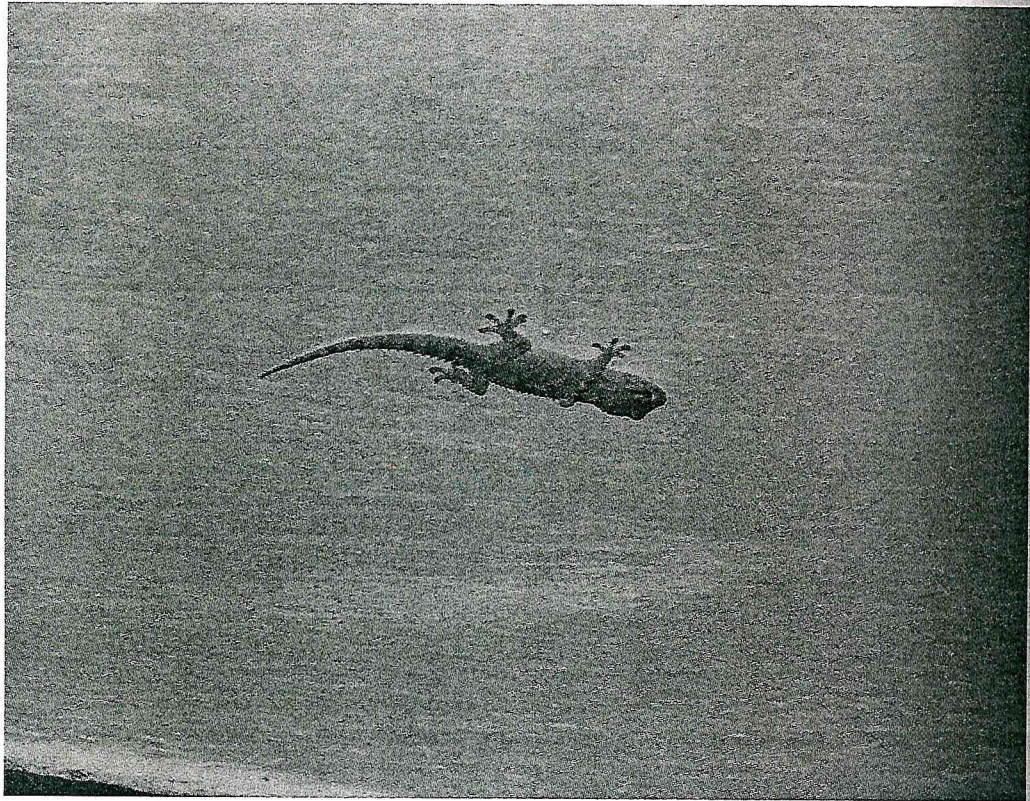


Fotos, unsere farbenfrohen Bäume



Diese hellen Farben sorgten bei mir für Aufbruchstimmung und Freude auf unser gemeinsames Essen.

Zudem gesellte sich noch ein Salamander dazu. Erst war ich ja ein wenig skeptisch, aber Andreas erklärte mir als erfahrener Jäger und wie man so schön sagte, als Inhaber des grünen Abiturs, dass da wo sich ein Salamander aufhielt ein gutes und gesundes Klima herrschte. (Anmerkung von Andreas: Der GEKKO sorgt für gutes Klima indem er das lästige Insektenzeugs verspeist... grins)



Foto, unser Salamander

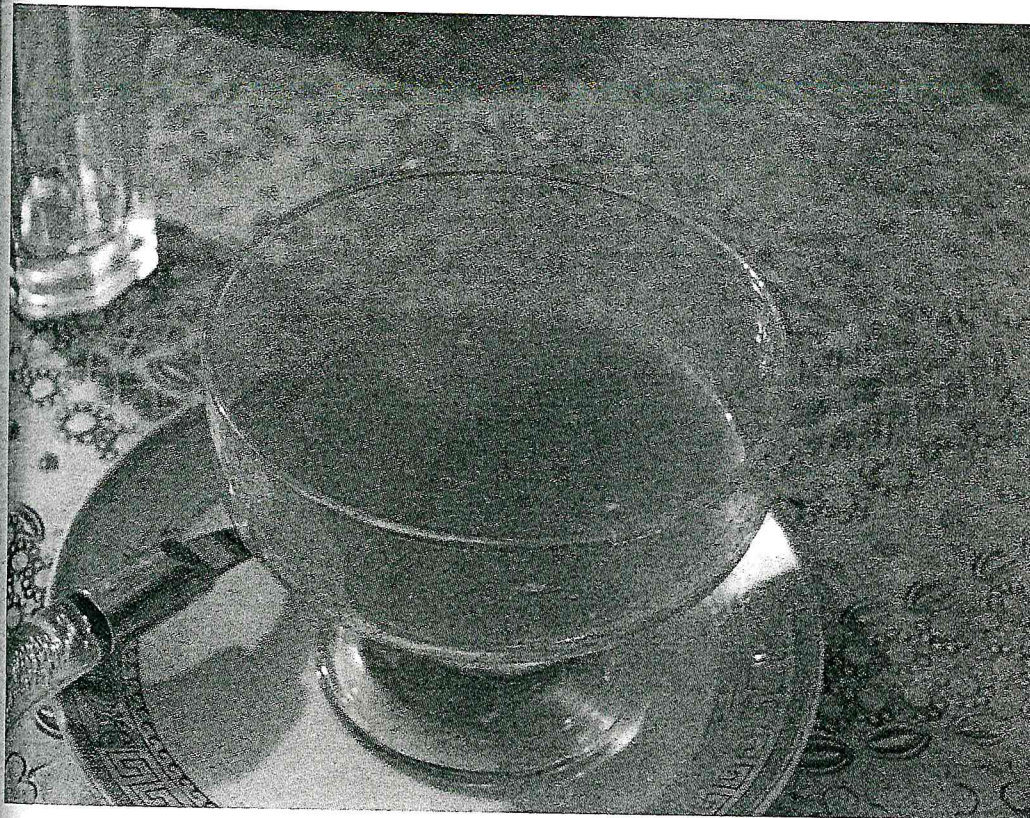
Gut dann stand unserem Essen ja nichts mehr im Wege!

Wir erzählten und lachten viel. Jeder von uns gab seine persönlichen Reisehighlights zum Besten.

Klar, dass da so ein Abend einfach nur schön werden konnte.

Herz, was willst du mehr? Es gibt doch nichts Schöneres, als über eine gute Motorradreise zu hören.

Das Essen wurde quasi zur Nebensache, die Highlights waren der Nachtsch und der Tee.



Foto, unser Nachtsch

Nach dem Essen wurde ich dann massiert. Entgegen meiner Erwartungen tat mir das sehr gut. Ich entspannte wirklich und Gott sei Dank nicht nur ich, sondern auch meine Muskulatur. Ich war unserem Gastgeber verdammt dankbar, denn dieser Service war absolut nicht selbstverständlich.

Ich schloss die Augen und es keimte Hoffnung in mir auf, den Schluss der Reise nun doch nicht nur schmerzverzerrt zu erleben.

Ich kann das Gefühl der Linderung nicht wiedergeben, zumal die Hoffnung, keine Schmerzen mehr zu haben, mir ein Hochgefühl gab, was mich fast in einen Rausch versetzte.

Ich konnte also wirklich die Reise fortsetzen und würde Andreas nicht weiter so stark behindern.

Nach der Massage kam das absolute Highlight des Essens, das traditionelle Tee trinken.

Ich übernahm das Fotografieren, klar mit Andreas seinem Fotoapparat, denn meiner war ja leider durch meinen doofen Sturz zerstört worden.



Foto, Andreas beim traditionellen Tee eingießen

Wir plauderten noch ein wenig und dann wurde es Zeit für uns zu pennen, denn wie immer hieß es für uns früh raus aus dem Schlafsack.

Ich konnte wesentlich besser gehen, brauchte nicht mehr all meine Kraft und Konzentration um zu verhindern, dass man sah wie ich mein rechtes Bein hinterher zog. Das Laufen viel mir nach der Massage wesentlich leichter.

Dadurch wurde meine Hoffnung auf eine schmerzfreie Rückfahrt noch größer, ohne die großen Schmerzen die ich heute, beim Besteigen einer extrem großen Reiseenduro, ertragen musste.

Zähne putzen und ab ins Zelt. Es war das erste Mal, dass ich mich in der Ebene warm einpackte in meinem Schlafsack, denn ich wollte meinen Muskeln jede erdenkliche Hilfestellung geben damit sie sich entspannen konnten.

Für mich gab es nur eine Position zum schlafen, so schlief ich zu Hause auch, auf der Seite, egal welcher, und dann das Becken, wenn ich lag, etwas verschieben. Ja so würde es gehen.

Ich hörte noch ein wenig Musik, schrieb die übliche SMS nach Hause, dass alles in Ordnung wäre, denn Sorgen sollten die Lieben daheim sich keine um uns machen.

Die Nacht war relativ gut. Nur beim Umdrehen auf die andere Seite, im Schlaf, wachte ich mit schmerzverzerrtem Gesicht auf, verdammt das tat weh, aber eine nächtliche Wunderheilung war auch über Nacht nicht zu erwarten gewesen.

Der Morgen brach an, ich musste zur Toilette, aber ich traute mich nicht aufzustehen, denn ich lag gerade so gut.

Wer kennt das nicht, es war so schön warm im Schlafsack und draußen war es so kalt, so verdammt kalt.

Ich blieb liegen und ignorierte den Druck der Blase so gut ich konnte, genoss die ersten Sonnenstrahlen und die gute Musik. Ich träumte vor mich hin und wusste es wurde Zeit nach Hause zu fahren.

Wie lange würden wir noch brauchen, zwei Tage bis zum Auto? Tja und dann, mir grauste schon davor, 24 Stunden Heimfahrt.

Im Zelt nebenan tat sich etwas. So blieben mir noch 30 Minuten zum Musik hören und träumen. Mir kamen immer wieder dieselben Gedanken, es war eine geile Reise und das ich das erleben durfte, aber wie immer klingelte auch mein Alarmsignal im Bauch.

Ihr seid noch nicht zu Hause. Du weißt, die letzten Kilometer sind immer die gefährlichsten. Jetzt nur nicht leichtsinnig werden.

Die letzten Gedanken, würde ich mir zu Herzen nehmen. So Gott will, würden wir zwei Reisegefährten heil nach Hause kommen.

Das Aufstehen klappte schon mal ganz gut, noch nicht ganz rund, aber besser als ich gestern je erwartet hätte.

Wasser aufsetzten für den morgendlichen Tee, Routine, wie jeden morgen und soll ich euch etwas verraten, verdammt geile Routine.

Man war das schön! Während das Wasser anfang langsam zu kochen und zu dampfen, fing ich an, die HP zu beladen, das Zelt ab zu bauen und die ersten Worte mit Andreas zu wechseln.

Und dann die erste Tasse Tee. Schwarzer Tee, mit 3 Stückchen Würfelzucker, einfach Klasse.

Man muss sich das mal vorstellen, man steht in seinen bequemen Motorradsachen, die mir auf der Reise wie eine zweite Haut geworden sind, vor seinem treuen Motorrad, was einem selbst die übelste Piste und den Unfall nicht übel genommen hat, schaut in die Sonne, trinkt seinen süßen Tee und darf gleich wieder den ganzen Tag Motorrad fahren.

Was gibt es schöneres???

Wir gingen bezahlen. Ich legte noch ein ordentliches Trinkgeld dazu, denn solch einen Service gibt es kein zweites Mal auf der Welt und die Massage ermöglichte es mir, wieder schmerzfrei zu gehen.

Der Rest würde sich nach den ersten Kilometern auf dem Motorrad zeigen.

Ich glaube es war Schicksal, denn ursprünglich wollten wir ja in Meknes übernachten und waren hier nur durch einen puren Zufall gelandet.

Wer weiß? Ich für meinen Teil glaube nicht an solche Zufälle, sondern an jemanden der diese kleinen Zufälle lenkt.

Wie schon auf meinen letzten Reisen, gab es immer einen Weg, eine Lösung, wie aus heiterem Himmel!

Die Richtung stimmte schon mal für meinen Wohltäter und seine Wege.

Aber das ist nur meine ganz private Meinung!!!

Es hieß Abschied nehmen, ein letztes Winken und schon war der Mann mit den goldenen Händen aus unserem Sichtfeld verschwunden.

Unsere Richtung hieß jetzt, Tanger.

Auf nach Hause!

Die Strecke ging durch stark bewaldetes Gebiet. Es war wirklich schön zum Fahren, aber wenn ich ehrlich bin war es schweinekalt und das tat meinem Rücken nicht gerade gut, obwohl ich wirklich alles an hatte was ich dabei hatte.
Fließ, Motorradjacke, Regenklamotten.

Es tat in der Seele weh, die letzten Kilometer auf afrikanischem Boden nicht genießen zu können.

Ich fuhr mit einem lachendem und einem weinenden Auge durch Marokko.

Einerseits war dies bald das Ende unserer Reise, die nun seit Jahren mein Traum gewesen war. Man war das schön, jeden Tag Motorrad fahren, kein Telefon, kein Stress mit Kunden oder Zeitprobleme.

Ich brauchte mich einfach nur auf das Wesentliche konzentrieren: fahren, essen, schlafen, sehen, fühlen, ach so Vieles.

Der Traum der nun Wirklichkeit wurde! Ich kann das alles was wir erlebt haben immer noch nicht ganz glauben.

Ich bin froh, dass mein Reisetagebuch all die kleinen und großen Erlebnisse wiedergibt und ich dann beim lesen und schreiben all das wieder erleben kann.

Dann wird so manches Lächeln über meine Lippen huschen.

Die andere Seite war nun, dass ich mich tierisch freute auf meinen Sohn, auf ein Bett, eine Dusche, auf was anderes wie Nudeln essen, auf all die, die ich lieben und schätzen gelernt hatte in den letzten Jahren.

(oder kann man in meinem Alter schon von Jahrzehnten sprechen?)

Ich war ganz in meinen Gedanken vertieft.

Ich war gar nicht bei der Sache und die Schmerztabletten taten ihr übriges.

Dann kam was kommen musste, verdammt die Kurve ist zu eng, mir geht die Straße aus, ich war meilenweit mit meinen Gedanken weg gewesen und nicht bei der Fahrerei.

Nur keinen Unfall auf den letzten Kilometern, verdammt, verdammt, ich zog verkrampft am Lenker und versuchte mit aller Gewalt die Q ums Eck zu kriegen.

Es wollte nicht gelingen, das würde nicht klappen. Ich hatte mich total verhauen, verdammt, ich glaube diese Worte kamen mir so laut über die Lippen, dass man sie als Fußgänger locker hätte hören können.

Klar, saß ich verkrampft auf dem Motorrad, wie denn sonst mit Rückenschmerzen?

Alles ging wie in Minuten, ich versuchte locker zu werden, nicht mit dem ganzen Körper verkrampft die HP zu ziehen, sondern ich machte offen, ließ die Q ganz locker laufen und merkte, ja, das war der richtige Weg.

Die HP kam ganz langsam in die Richtung in die sie sollte, ich fing an zu schwitzen, auf einmal war mir nicht mehr so kalt.

Es klappte, was ich kaum zu hoffen gewagt hatte. Die HP ging um die Kurve, zwar am Außenrand und auf der Gegenfahrbahn, aber immerhin lag ich nicht samt Zweizylinder in der Botanik.

Eins war klar, ich hatte verdammt viel Glück gehabt, wenn da ein Auto gekommen wäre...

Wenn und Aber half hier nicht viel. Ich hatte selber Schuld und sollte mich lieber auf das konzentrieren was ich gerade tat.

Mir gingen tausend Gedanken durch den Kopf, war ich überhaupt fit genug???

Sollte ich Andreas sagen, dass ich einfach nicht klar kam mit dem Motorrad, das mein Rücken mich blockierte und ich nicht sauber fahren konnte?

Hatte er meinen Ausrutscher gesehen????

Ich versuchte mich aufs Fahren zu konzentrieren. Einen Versuch würde ich noch machen, wenn es dann nicht klappen sollte, würde ich heute nicht mehr fahren.

Aber wie so oft, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg und siehe da, es ging. Schließlich führte dieser Weg direkt nach Hause.

Die ersten Kilometer hatte ich verpasst, ich war gedanklich wie oben beschrieben meilenweit weg gewesen. Erst jetzt sah ich was um mich rum so war und passierte.

Hier musste es stark geregnet haben. Das erklärte auch die Kälte, aber es war wunderschön, nach all dem Sand, Geröll und Schotter mal wieder grüne Wiesen zu sehen und Blumen. Es blühte und grünte um mich herum, was das Zeug hergab, Wow.

Den Regen hatte ich ja schon erwähnt. Das Wasser stand in den Wiesen bis zur Straße, an manch einer Stelle war der Asphalt vom Wasser umspült.

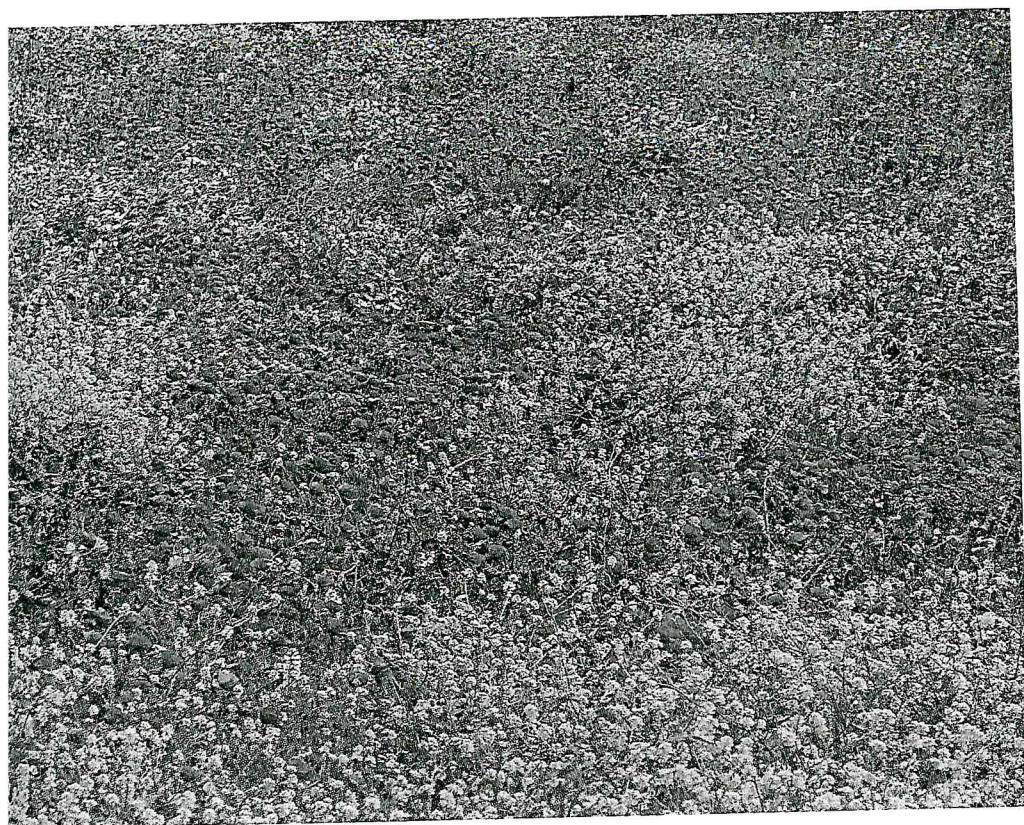


Foto, Wasser bis zur Straße

Irgendwie machte mich der ganze Ausblick melancholisch oder war es die Traurigkeit das unsere gemeinsame Reise bald enden würde?

Eigentlich sollte ich lieber die letzten Kilometer auf dieser Reise genießen, wer weiß wann ich das nächste mal wieder los kommen würde.

Es ging kilometerlang geradeaus, aber die Landschaft selbst entschädigte uns alle Male für das fehlende Kurven Geschlängel, das man sich als Motorradfahrer wünscht.



Foto, Mohnfelder soweit das Auge reichte

Dann kamen schon wieder die Kurven, Wald, all das was das Herz begehrte. Ich trieb die 200 so wie man einen Boxer fuhr, ließ den Motor mit niedriger Drehzahl in die Kurve fallen und sobald die Kurve einsehbar war, oder besser gesagt ich wusste, dass dort niemand seinen Bimmel geparkt hatte oder sein Auto wusch, gab ich dem 4 Ventiler Vollgas, schlagartig zog der 105 PS Motor wie an einer Schnur gezogen ab. Beeindruckend wie der Motor anzog, aber das Geilste war wirklich der Sound. Verstärkt durch die eng anliegenden Packtaschen, hatte der Boxermotor einen dumpfen, bassigen Sound, der mir in den kalten Momenten des Tages mein Herz erwärmte.

Schön sich treiben zu lassen. Klar, da waren wieder diese Gedanken, bald würde all das vorbei sein, dann hieß es wieder pünktlich sein, Telefon, Mail, Gespräche, die die Welt nicht braucht. Ja, es fiel mir nur ein Satz dazu ein, dann war Schluss mit der gerade gewonnen und gewohnten Freiheit.

Aufstehen wann man wollte, sich waschen wann man wollte, jeden Tag fahren, wohin es uns trieb, grobe Richtung das war klar, aber der Rest würde sich ergeben, wo wir Abends schlafen würden, egal, das würde sich spätestens um 17.00 Uhr klären, Zelt und Essen hatten wir dabei, Sprit im Tank, wir waren einigermaßen Gesund, Herz was willst Du mehr?

Da riss mich ein Kilometerstein aus meinen Gedanken. Diese Steine waren typisch für Marokko und hatten uns auf vielen Kilometern hier begleitet, deshalb war dieser Stein allemal ein Foto wert.